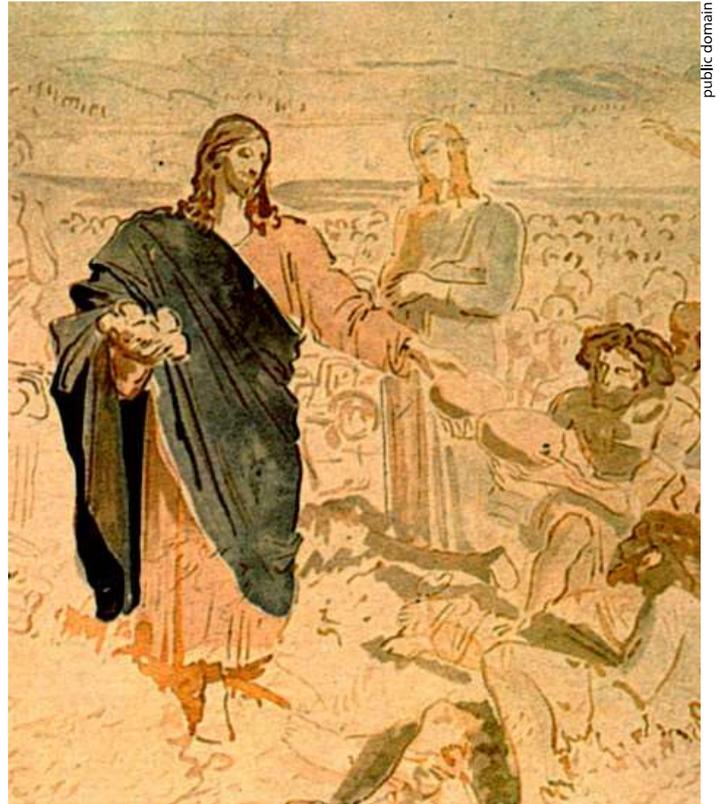


Das Johannesevangelium - Teil 5

Brot vom Himmel

Die Speise für das ewige Leben



Der Teil und das Ganze

Es gibt zwei wesentlich unterschiedliche Möglichkeiten, ein Bild zu betrachten. Schon bei meinem ersten Besuch im Kunsthistorischen Museum im Alter von etwa siebzehn Jahren habe ich mir angewöhnt, immer wieder einmal die Perspektive zu wechseln. Einerseits ist es spannend, sich mit den Details eines Bildes zu beschäftigen. Im Museum sind ja oft sehr große Gemälde zu finden. Immer wieder entdeckt man interessante versteckte Kleinigkeiten, die man beim ersten Blick gar nicht bemerkt. Andererseits heißt es wieder Abstand nehmen, um die Bildkomposition im Ganzen zu sehen. Heute geht es mir bei der Beschäftigung mit der Heiligen Schrift ähnlich. Es braucht beides - die Beschäftigung mit den Details, und den Blick auf das Ganze der „Komposition“. Die Gottesdienstbesucher, die sich nicht selber genauer mit der Bibel beschäftigen, bekommen normalerweise die Texte der Bibel, bzw. der Evangelien immer nur häppchenweise vorgelegt. Dabei kommt der Blick auf das Ganze oft

zu kurz. Es lohnt sich deshalb manchmal, etwas „Abstand“ zu nehmen und die „Komposition“ eines Evangeliums anzusehen. Wagen wir einen Blick auf das „Buch der Zeichen“ im Johannesevangelium.

Das Zeichen der Mitte

Wir haben ja schon angesprochen, dass nach dem einleitenden Prolog im Johannesevangelium der zweite große Abschnitt im Fachjargon auch das „Buch der Zeichen“ genannt wird. Mit dem letzten Abendmahl beginnt dann der dritte Teil, der auch „Buch der Herrlichkeit“ genannt wird, schließlich folgt dann noch der Epilog, oder das Schlusskapitel. Im Buch der Zeichen finden wir genau sieben Taten Jesu, die uns zeigen, was Jesus denen bereitet, die ihn aufnehmen. Die ersten drei Zeichen haben wir bereits kennengelernt: die Hochzeit zu Kana, die Heilung des Beamtensohnes und dann des Gelähmten am Teich Bethesda. Die letzten drei Zeichen umfassen den Gang Jesu über den See, die Heilung eines Blindgeborenen und schließlich die Aufer-

weckung des Lazarus. In der Mitte aber findet sich das zentrale Zeichen. In der Mitte finden wir bei einem dreiflügeligen Altarbild immer das Wichtigste. Und dieses Zeichen der Mitte ist das der Speisung der großen Menschenmenge, manchmal auch als das „Brotwunder“ bezeichnet. Im Johannesevangelium „fehlt“ ein Bericht über die Einsetzung der Eucharistie im Rahmen des letzten Abendmahles. Was das Geheimnis der Eucharistie ausmacht, wird mit diesem Zeichen in der Mitte deutlich ins Licht gestellt. Wenn dann im Rahmen des letzten Abendmahles bei Johannes von der Fußwaschung berichtet wird, ist das wie die zweite Seite einer Medaille. Sehen wir uns an, warum man das so sagen kann.

Jesus stellt auf die Probe

Das Ereignis von der Speisung der großen Menschenmenge - von fünftausend Männern ist die Rede, die Frauen und Kinder muss man sich dazudenken - finden wir in allen vier Evangelien. Im Johannesevangelium fallen ein paar Besonderheiten auf.

Anders als bei den anderen Evangelisten berichtet, schildert der vierte Evangelist einen Berg als Ort des Geschehens. Noch eigenartiger ist aber, dass am Anfang ein Jünger von Jesus auf die „Probe“ gestellt wird. Das ist ein Wort, das sonst nur im Zusammenhang mit den Erprobungen Jesu durch den Teufel oder die frommen Eliten verwendet wird und auch als „Versuchung“ wiedergegeben werden kann. Doch es gibt zweierlei „Erprobungen“. Der Teufel und die Schriftgelehrten wollen Jesus eine Falle stellen, Jesus dagegen will bei seinen Jüngern einen Lerneffekt erzielen. Und so fragt er Philippus angesichts der großen Menschenmenge: *„Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben?“* (Joh 6, 6) - Er selber aber, so ist zu lesen, wusste ohnehin, was er tun wollte. Warum also die Frage?

Die Kraft der Kleinen

Zugegeben - damit man dieses Lehrbeispiel verstehen kann, ist es wichtig, das Spiel mit den Namen und Begriffen zu verstehen, die hier zu finden sind. Der Name des Jüngers, den Jesus auf die Probe stellt, lautet „Philippus“ - übersetzt ist das der „Pferdeliebhaber“. Heute würden wir vielleicht sagen, einer der Freude an Pferdestärken hat, an einer Kraft, die größer als die der Menschen ist. Aber Philippus muss zugeben, dass selbst zweihundert Denare, also zweihundert Tageslöhne nicht ausreichen würden, um die Menge satt zu bekommen. Da kommt Andreas hinzu. Der Name Andreas kommt vom griechischen Wort Andros, und das heißt „Mann“. Man könnte sagen, nach den Pferdestärken kommt jetzt die Manneskraft. Doch Andreas verweist nun auf einen „kleinen Jungen“, der ein Weniges bringen kann: fünf Gerstenbrote und zwei Fische. *„... doch was ist das für so viele?“* fragt Andreas, und wir können das verstehen. Aber für Jesus reicht der kleine Beitrag, den der kleine Junge bringen kann. Es

braucht keine übermenschliche Kraft, noch Manneskraft. Das Kleine, das auch ein Schwacher bringen kann, wird - von Jesus gesegnet - zur Gabe für eine große Menge.

Die missverstandene Gabe

Da ist noch eine Besonderheit - auch mir ist sie lange nicht aufgefallen: In den anderen Evangelien sagt Jesus den Jüngern, dass sie das Brot und die Fische an die Menge ausgeben sollen. Hier jedoch steht es anders: *„Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, soviel sie wollten, ebenso machte er es mit den Fischen“* (Joh 6, 11). Jesus teilt selber das Brot aus, er ist es, der die Menschen sättigt. Den Jüngern kommt lediglich die Aufgabe zu, die Reste einzusammeln, damit nichts verdirbt (vgl. Joh 6, 12). Aber die Menge zieht daraus die falschen Schlüsse. Sie verstehen nicht, dass Jesus hier kein „Wunder“, sondern ein „Zeichen“ gewirkt hat. Im Denken der Leute gilt: Wer Brot geben kann, der soll Herrscher sein. Deshalb wollen sie Jesus - sogar mit Gewalt - zum König machen (vgl. Joh 6, 14-15). Diesem bleibt nichts anderes übrig, als sich zurückzuziehen.

Eine lange Rede nach dem Sturm

Dass Jesus mehr ist als nur ein Prophet, konnten die Jünger erahnen, als ihnen Jesus im sturmgepeitschten See auf dem Wasser gehend entgegenkam. Ein Zeichen dafür, dass in ihm Gott selber gegenwärtig ist, denn nur Gott *„schreitet einher auf den Höhen des Meeres“* (Ijob 9, 8), wie es schon im Alten Testament zu lesen ist. Aber auch die Jünger werden noch lange brauchen, bis sie erfassen, was das für sie und für uns alle zu bedeuten hat. Nach dem Sturm - so erzählt es das Evangelium - begegnet Jesus wieder der Menge, die sich nicht so leicht abschütteln lässt, denn Jesus hat große Erwartungen geweckt. In einer langen Rede versucht Jesus das Zeichen zu erklären, das er mit der Speisung

gegeben hat: *„Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird“* (Joh 6, 27).

Brot und Fleisch - die Wandlung

Wir haben, seit wir uns mit dem Johannesevangelium beschäftigen, schon manche versteckte Hinweise auf die Geschichte des Exodus entdeckt. Jetzt aber spricht Jesus ganz offen über die Ereignisse in der Wüste: *„Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen“* (Joh 6, 21), sagen die Leute und fragen nach dem „Zeichen“ das Jesus tut, damit sie ihm glauben. Doch was ihnen Jesus darauf antwortet, ist für die meisten buchstäblich „schwer verdaulich“. Denn er sagt, dass er selber das wahre Brot vom Himmel ist, das der Vater geben wird (vgl. Joh 6, 35). Und Jesus wird immer deutlicher, und seine Worte werden für die Ohren derer, die ihm zuhören, immer skandalöser: *„Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt“* (6, 51) und *„...mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut wahrhaft ein Trank“* (6, 55). Wer immer dieses „Fleisch“ isst und dieses „Blut“ trinkt, wird leben. Nein, Jesus ruft nicht auf zum Kannibalismus, keine Frage. Aber er sagt, dass man ihn ganz und gar aufnehmen muss, so wie eine Speise und einen Trank, die man sich „einverleibt“. Im Zentrum des Rituals, das später die Kirche zu Jesu Gedächtnis feiern wird, steht die *Wandlung*. Damit ist gemeint, dass all jene, die diese besondere Speise in sich aufnehmen, gewandelt werden. *„Du bist, was du isst“* - lautet ein Spruch. So wie Jesus sich als Gabe gibt, werden jene, die wirklich mit ihm „kommunizieren“, selbst zur Gabe und „Speise“ für die anderen. Das ist das Zeichen in der Mitte, der Angelpunkt des Heilsgeschehens. Jesus, der sich im Brot selber schenkt, schenkt „ewiges Leben“ und befähigt zum „ewigen Lieben“. P. Clemens